

Wirtschaftsethik als Synthese von ökonomischer und ethischer Theorie

Antwort auf Hans-Peter Weikard

Von Peter Koslowski

Bei Hans-Peter Weikards Kommentar¹ zu meinem Aufsatz ist nicht deutlich, ob es sich um einen Diskussions- oder einen Bewertungs- und Terminologie-Beitrag handelt. Die allgemeinen und etwas forschenden Bewertungen auf S. 273 und 276 stellen keinen Beitrag zur Sache dar. Ein Diskussionspapier hat zur Sache zu schreiben und keine vorschnellen Bewertungen vorzunehmen, die zudem von einem methodischen und begrifflichen Konsens in der Wirtschaftswissenschaft und Philosophie zum Thema Wirtschaftsethik ausgehen, der nicht existiert.

Da es seit einigen Jahrzehnten mit Ausnahme der Bücher von *Rich* und *Sen* und der beiden Bücher des Verfassers² keine spezifisch wirtschaftsethischen Monographien mehr gegeben hat, können nicht spieltheoretische Arbeiten als terminologischer Maßstab für die Erarbeitung einer Wirtschaftsethik genommen werden. Die Spieltheorie und die Entscheidungstheorie verstehen sich zudem nicht als ethisch-normative, sondern als deskriptive und entscheidungslogische Theorien³.

Der Kommentator hat es leider versäumt, die einschlägigen Monographien zur Wirtschaftsethik einzusehen, sonst wäre er wohl kaum der Versuchung erlegen, mit terminologischen Kurzschlüssen Sachfragen zu lösen. Daß externe Effekte im wohldefinierten ökonomischen Kontext der Marktheorie etwas anderes und Engeres bedeuten, als im ethischen Kontext der Begriff „Nebenwirkungen“ meint, ist durchaus möglich. Ein Kommentator sollte jedoch versuchen zu verstehen, warum es sinnvoll sein kann, den Begriff der externen Effekte so zu erweitern, daß er auch die Nebenwirkungen des Handelns auf den Handelnden selbst einschließt.

Die Aussage von Weikard „Auch sind die Nebenwirkungen, die den Handelnden selbst treffen, ethisch nicht relevant, da sie der Handelnde auch

¹ Weikard, H.-P. (1990), Grundlinien der Wirtschaftsethik? Ein Diskussionsbeitrag zu Peter Koslowski. Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften 110, 273 - 276.

² Vgl. Koslowski (1982), Rich (1984), Sen (1987), Koslowski (1988).

³ Vgl. für andere Stegmüller (1973), 325: „Die normative Entscheidungstheorie ist keine Ethik.“

selbst verantwortet“ (S. 274) ist schlicht falsch. Sie ist theorieempirisch falsch, weil in der Tradition der Ethik die Frage nach den Nebenwirkungen von Handlungen auf das eigene Selbst, d.h. auf seine Einstellungen, Überzeugungen, Gewohnheiten und auf die Integrität der eigenen Person, immer gestellt wurde. Kant erörtert ausgiebig die „Pflichten gegen sich selbst“ und beschreibt, welche Handlungen, die negative Nebenwirkungen auf das Subjekt selbst haben, zu unterlassen sind⁴.

Die Aussage Weikards ist sachlich falsch, weil aus dem Faktum, daß ein Handelnder Nebenwirkungen seines Handelns auf sich selbst hinnimmt, noch nicht folgt, daß er sie ethisch verantwortet hat. Die ethische Forderung besteht gerade darin, daß der Handelnde negative Nebenwirkungen auch auf sich selbst vermeidet. Aus der Tatsache, daß bei negativen Handlungsnebenwirkungen auf einen selbst kein anderer geschädigt wird, zu schließen, daß man die Nebenwirkungen auf sich selbst bereits verantwortet habe, ist nicht ohne Zusatzannahme möglich. Ein Beispiel hierfür ist das Suchtproblem. Handlungen – wie das Einnehmen von Drogen –, die zur Sucht führen, sind unethisch, obgleich keine vertragliche Vereinbarung und kein Konsens mit anderen gebrochen wird. Ihre Unterlassung ist Pflicht gegen sich selbst und das heißt ethisch geboten. Die Nebenwirkungen bestimmter Handlungsformen auf einen selbst in die Entscheidung nicht einzubeziehen, ist nicht nur, wie Weikard schreibt, „unklug, aber nicht unmoralisch“ (S. 274), sondern zugleich unklug und unethisch.

Die nächste Begriffsverwirrung, die sich Weikard vorgenommen hat, aufzuklären, besteht ebenfalls weniger in der Sache, die mein Beitrag beschreibt, als in dem Unvermögen des Kommentators, Zwischentöne oder Mehrdeutigkeiten dort wahrzunehmen, wo sie von der Sache und nicht vom Unvermögen der Theoretiker, begrifflich klar zu trennen, herrühren. Einem Philosophen und Ökonomen, der seit Jahren über Wirtschaftsethik publiziert, vorzuhalten, er kenne die Differenz zwischen der Ökonomie als Theorie und der Ökonomie als Volkswirtschaft nicht, grenzt an mehr als Altklugheit. Sich mit solchen Altklugheiten wissenschaftlich profilieren zu wollen, stellt einem Wissenschaftler kein gutes Zeugnis über seine theoretische Leistungsfähigkeit aus.

Die Zweideutigkeit des Begriffs „Ökonomie“ liegt ebenso wie diejenige des Begriffs „Ethik“ in der Sache. Der Ausdruck „Ethik des Kapitalismus“ kann sowohl die im Kapitalismus vorherrschende, gegebene Ethik des Verhaltens meinen als auch diejenige ethische Theorie und denjenigen ethischen Normenkodex bedeuten, der in einer marktwirtschaftlichen Ordnung vorherrschen sollte, damit diese Ordnung ihren Regeln gemäß arbeitet.

⁴ Vgl. Koslowski (1988), 124 ff.

Marktversagen ist in meinem Aufsatz ein Konzept, das in den allgemeineren Zusammenhang des Ökonomie-Versagens gehört. Ökonomie-Versagen bedeutet, daß die unsichtbare Hand der Koordination selbstinteressierten Handelns bei der Verfolgung des engen ökonomischen Selbstinteresses weniger gut funktioniert als bei der Steuerung durch das ethisch erweiterte Selbstinteresse, das in seiner Zielverfolgung auch die Interessen der Allgemeinheit einschließt⁵. Marktversagen ist nur ein engerer Fall des Ökonomieversagens, nämlich der Fall, der sich auf die Koordinationsinstitution des Wettbewerbsmarktes bezieht. Die Zweideutigkeit des Begriffs Ökonomie als theoretischem und normativem Konzept einerseits und als wirtschaftlichem Lebensvollzug andererseits folgt in meinem Aufsatz aus der Sache. Die Institutionen der Wirtschaft sind sowohl durch ihren „objektiven Geist“, der aus der Widmung und Normativität der Institutionen folgt, wie durch die sachlichen Verhältnisse bestimmt. Definitionen der Wirklichkeit sind nach dem Thomas-Theorem (benannt nach dem Soziologen W. I. Thomas⁶) real in ihren Konsequenzen. Die Theorien der Ökonomie oder Wirtschaftstheorie bewirken in den durch sie bestimmten Institutionen Verhaltenserwartungen und Verhaltensforderungen, die real in ihren Konsequenzen sind, wenn auch die Konsequenzen der institutionellen Forderungen den Intentionen der Gründer der Institutionen nicht immer entsprechen.

Die Doppelbedeutung von Institution als sachlichem Verhältnis und als objektivem Geist bzw. objektivierter Verhaltenserwartung gilt es auch gegen den dritten Kritikpunkt Weikards festzuhalten. „Ethik“ ist sowohl eine Institution wie ein persönliches Verhältnis zu sich selbst, weil sie bereits als Institution, etwa als Unternehmensethik oder Berufsethos, den Doppelsinn als objektive Forderung der Gemeinschaft und als subjektive Forderung je an mich selbst aufweist. Mein Ethik-Begriff lässt sich deshalb mit voller Absicht nicht auf einen „institutionellen Ansatz“ reduzieren, wie ihn Weikard vorschlägt. Institutionen sind nicht nur Sachverhältnisse, sondern zugleich geistige Verhältnisse, Definitionen von Wirklichkeit, die real in ihren Konsequenzen dadurch sein sollten, daß das Individuum die Forderungen der Institutionen an es selbst als eigene und frei angenommene Forderungen versteht und befolgt. Dieses Phänomen der freien Affirmation des Sinnes von Institutionen lässt sich nicht in einem objektivierenden Institutionalismus, der Institutionen nur durch Sachverhältnisse bestimmt sieht, auflösen⁷.

Der Kommentar von Weikard wirft insgesamt die grundsätzliche Frage auf, ob die möglichen wirtschaftsethischen Ansätze durch das Paradigma der bisher gültigen ökonomischen Theorie, also durch das Effizienz- und

⁵ Vgl. hierzu *Koslowski* (1988), 59 - 95.

⁶ Vgl. *Thomas* (1951).

⁷ Vgl. für die Grundlagen ökonomischer Theoriebildung auch *Koslowski* (1990 a).

Pareto-Prinzip, begrenzt werden, oder ob die Wirtschaftsethik als Synthese von ökonomischer und ethischer Theorie nicht gerade ein reicheres Kategoriensystem erfordert als dasjenige, das Ökonomie oder Ethik je für sich bisher entwickelt haben. In einem solchen reicheren Kategoriensystem muß neben das Effizienzkriterium der ökonomischen Theorie auch das Gerechtigkeitskriterium der ethischen Theorie treten, und zwar in der Weise, daß in der wirtschaftsethischen Analyse Effizienz und Gerechtigkeit gleichzeitig als Kriterien gelten. Der wirtschaftsethische Ansatz des Verfassers vertritt die Position einer Vereinigung von ethischen und ökonomischen Urteilen und damit eine Synthese von Ökonomie und Ethik. Diese Synthese entspricht auch den Anforderungen der wirtschaftlichen Praxis. Die Diskussion um die Wirtschaftsethik wäre nicht aufgekommen, wenn das bisher gültige Paradigma der ökonomischen Theorie in der Lage gewesen wäre, die ethischen Fragen des Wirtschaftens ausreichend zu thematisieren.

Deshalb ist es wissenschaftlich unzureichend und stellt eine Immunisierungsstrategie einer bestimmten Ausprägung der ökonomischen Theorie dar, wenn, wie bei Weikard, gegen meinen Ansatz der „Ethischen Ökonomie“ gefordert wird, Wirtschaftsethik nur als Wirtschaftswissenschaft zu betreiben und sich dabei vollständig in den Bahnen der ökonomischen Theorie zu bewegen. Das neue Gebiet der Wirtschaftsethik kann weder allein als philosophische Ethik noch allein als ökonomische Ethik betrieben werden. Es erfordert vielmehr eine echte Synthese aus ethischer und ökonomischer Theorie, es verlangt eine Ethische und Kulturelle Ökonomie⁸.

Diese Synthese kann sich ihren kategorialen Rahmen auch nicht nur durch die angelsächsische Theorie der letzten Jahrzehnte und ihre Rezeption im deutschsprachigen Raum vorgeben lassen, wie dies offenbar bei Weikard geschieht, sondern sie wird auf methodische und sachliche Ergebnisse und Einsichten zurückgreifen müssen, wie sie bereits in der Historischen Schule der Nationalökonomie, die sich auch eine Ethische und Kulturelle Schule der Nationalökonomie nannte, zum Beispiel bei Roscher, G. v. Schmoller und anderen, erarbeitet wurden⁹.

Zusammenfassung

Die Antwort auf Weikards Diskussionsbeitrag betont die Notwendigkeit, zu einer Vereinigung von ethischen und ökonomischen Urteilen in der Wirtschaftsethik zu gelangen. Wirtschaftsethik als Ethische Ökonomie kann sich ihren kategorialen Rahmen weder allein von der ökonomischen Theorie und Spieltheorie im Sinne einer ökonomischen Ethik, noch allein von der philosophischen Ethik vorgeben lassen. Dies wird an zwei Problembereichen aufgezeigt, am Problem der Nebenwirkungen oder externen Effekte des Handelns, das dieses auf den Handelnden selbst ausübt, und an

⁸ Vgl. zur kulturellen Ökonomie *Koslowski* (1989).

⁹ Vgl. *Koslowski* (1990 b).

der Frage, welche Rolle ethische Definitionen von Realität durch die Subjekte in den durch ökonomische, ethische und kulturelle Verhaltenserwartungen bestimmten Institutionen der Wirtschaft spielen.

Summary

The reply on Weikard's discussion paper emphasizes the necessity to reach a synthesis of ethical and economic judgments in the ethics of the economy. The ethics of the economy or business ethics cannot allow as „ethical economy“ that its categorial framework be restricted either solely by economic theory and game theory or solely by philosophical ethics. This is demonstrated by two issues, by the problem of those side-effects or externalities that actions bear on the acting person himself and by the question which role ethical definitions of reality by the individuals play in the economic institutions shaped by economic, ethical and cultural expectations about the behavior of the acting persons.

Literatur

- Koslowski, P. (1982), Ethik des Kapitalismus. Mit einem Kommentar von James M. Buchanan. Tübingen. 3. Aufl. 1986.*
- (1988), Prinzipien der Ethischen Ökonomie. Grundlegung der Wirtschaftsethik und der auf die Ökonomie bezogenen Ethik. Tübingen.
- (1989), Wirtschaft als Kultur. Wirtschaftskultur und Wirtschaftsethik in der Postmoderne. Wien.
- (1990 a), The Categorial and Ontological Presuppositions of Austrian and Neoclassical Economics, in: A. Bosch / P. Koslowski / R. Veit (eds.), General Equilibrium or Market Process? Neoclassical and Austrian Theories of Economics. Tübingen.
- (1990 b), Der ökonomische Zwischenbau. Volkswirtschaftslehre als Ethische und Kulturelle Ökonomie, in: M. Bock / H. Homann (Hrsg.), Gustav Schmoller und die Entwicklung der Sozialwissenschaften in Italien und Deutschland. Berlin und Bologna (im Erscheinen).
- Rich, A. (1984), Wirtschaftsethik. Grundlagen in theologischer Perspektive. Gütersloh. 2. Aufl. 1985.*
- Sen, A. (1987), On Ethics and Economics. Oxford.*
- Stegmüller, W. (1973), Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und Analytischen Philosophie. Personelle und statistische Wahrscheinlichkeit. 1. Halbband: Personelle Wahrscheinlichkeit und rationale Entscheidung. Berlin.*
- Thomas, W. I. (1951), Social Behavior and Personality. New York.*